

Es gilt das gesprochene Wort!

Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp

Dankansprache für die Erhebung zum Ehrendomherrn am Dom zu Schweidnitz am 8.11.2009

[polnisch] Eminenz, Exzellenzen, Hochwürdige Herren, liebe Schwestern und Brüder,

Ihnen, Hochwürdiger Herr Bischof Dec, danke ich sehr herzlich für die große Ehre, die Sie mir heute erwiesen haben. Und Ihnen, liebe Mitbrüder im Domkapitel von Schweidnitz, danke ich für die herzliche Aufnahme, die Sie mir heute geschenkt haben. Leider kann ich nicht polnisch sprechen. Daher erlauben Sie mir, einige Worte in deutscher Sprache zu sagen.

[deutsch] Ich komme aus einem kleinen Ort in der Nähe von Koblenz am Rhein. Ich habe eine große und weit verzweigte Familie, aber alle kommen aus dem Westen. Mittel- und Osteuropa war für mich lange Zeit fremd, ja bis zum Fall der Berliner Mauer sogar Ostdeutschland. Allerdings war mir ein Sohn Polens seit meinem 11. Lebensjahr sehr ans Herz gewachsen. Ich spreche von Johannes Paul II, der mich von Beginn seines Pontifikates an sehr begeistert hat. Ich glaube auch, dass ich einen guten Teil meiner Berufung ihm zu verdanken habe.

Erst als ich Sekretär unseres Erzbischofs Joachim Kardinal Meisner wurde – das war im Oktober 1996 –, lernte ich sehr schnell Ihre Heimat kennen und lieben. Meine vielen Erlebnisse an der Seite unseres Kardinals möchte ich in drei Grunderfahrungen zusammenfassen:

1. Die Frömmigkeit

Die Kirche in Polen habe ich als betende Kirche erlebt. Feierliche Liturgien, andächtige Betstunden und prächtige Prozessionen. Ich habe Menschenschlangen vor den Beichtstühlen gesehen, Menschen, die ehrfürchtig die hl. Kommunion empfangen, und selbstverständlich die Gottesmutter in ihrer Mitte haben. Im Westen können wir davon einiges lernen.

2. Die Gastlichkeit

„Gast im Haus – Gott im Haus“, so heißt wohl ein polnisches Sprichwort. Immer wieder war und bin ich von der herzlichen Gastfreundschaft in Polen überwältigt. In Deutschland sagt man: „Die Liebe geht durch den Magen“. Die Polen lieben offensichtlich ihre Gäste sehr, wenn ich mir die Überfülle an Speisen anschau, die gereicht werden, ganz zu schweigen von dem, was an Getränken dazu angeboten wird. Der Gast fühlt

sich nicht als Fremder, sondern aufgenommen in die Gemeinschaft, als Teil der Familie. Auch davon können wir in Deutschland eine Menge lernen.

3. Die Freundschaft

Viele Menschen, die jetzt in Schlesien leben, stammen aus Familien, die nach dem Kriege ihre Heimat in der heutigen Ukraine verlassen mussten und denen Schlesien als neue Heimat zugewiesen wurde. Auch die Familie von Kardinal Meisner musste ihre Heimat Schlesien verlassen und in den Westen ziehen. Es ist schon sehr bewegend, zu erleben, wie Sie unseren Kardinal als einen der Ihren sehen und ihm immer wieder signalisieren: Sie gehören zu uns. Und es bewegt mich auf der anderen Seite, zu sehen, wie Kardinal Meisner mit seiner Heimat eine Beziehung pflegt, die nicht von Bitterkeit, sondern ebenfalls von Freundschaft geprägt ist. Hier wird Versöhnung, Freundschaft und brüderliche Verbundenheit gelebt und bezeugt.

Dass Sie, sehr geehrter Herr Bischof, mir die Ehre erwiesen haben, mich zum Ehrenkanoniker an der Schweidnitzer Kathedrale zu berufen, ist ein Glied dieser Kette der Freundschaft, die zwischen dem Rheinland und Schlesien gewachsen ist. Grundlage für all dies ist unser gemeinsamer katholischer Glaube. Bekanntlich gibt es in der Kirche Gottes keine Ausländer, denn wir alle sind Kinder des gemeinsamen Vaters, Brüder und Schwestern in Jesus Christus und Gemeinschaft im Heiligen Geist. Ihm gilt unser gemeinsamer Dank an erster Stelle.

Gelobt sei Jesus Christus.

Dr. Dominik Schwaderlapp
Generalvikar des Erzbischofs von Köln